

XLIV.

Schluß-Protokoll

über die

im Jahre 1892

in der

Lavanter Diöcese abgehaltenen Pastoral-Conferenzen.

A.

Lösung der Pastoral-Conferenz-Fragen.

I. Pastoral-Conferenz-Frage.

Was ist von den Volksmissionen zu halten? Wann ist deren Veranstaltung rathlich? Praktische Andeutungen und Winke zu deren Abhaltung. Was trägt die Schuld, wenn die abgehaltene Mission keine bleibende Frucht bringt?

Das Wort Mission, Volksmission im kirchlichen Sinne genommen, bedeutet die Sendung der Glaubensboten zum Volke, wie es in der hl. Schrift heißt: Multifariam multisque modis olim Deus loquens patribus in prophetis: novissime diebus istis locutus est nobis in Filio. (Hebr. 1, 1—2.) Diese Mission dauert ununterbrochen fort, bis zur eiften Stunde, bis zum Ende der Zeiten. Quia Deus a mundi huius initio usque in finem ad erudiendam plebem fidelium praedicatores congregare non desistit. (Hom. s. Gregorii Papae 17. in princ. evang.)

Im Sinne der Frage aber, somit in seinem engeren Sinne bedeutet das Wort: Volksmission, eine räumlich und zeitlich abgegrenzte, auf ein bestimmtes engeres Territorium, zumeist auf einen Pfarrebezirk beschränkte, in einem Cyclus von unter sich zusammenhängenden Predigten und Unterweisungen bestehende, außergewöhnliche Volksandacht mit dem Ziele, in intensiverer Weise auf das Volk einzuwirken, es zur Besserung seines Lebens und zur Umkehr zu Gott zu vermögen, es sittlich zu erneuern. Ziel und Schwerpunkt der Volksmission liegen in der Belebung und Stärkung des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens.

Aus diesem Begriffe der Volksmission erklärt sich ihr hoher Werth gleichsam von selbst; und es begreift sich leicht, daß es in der Kirche Gottes nie eine Zeit geben konnte, in welcher derselbe verkannt gewesen wäre. In den größten Heiligen, einem Vincentius Ferrarius, Dominikus, Franciscus v. Assisi, Antonius v. Padua, Ignatius v. Loyola, u. s. w., hat die Volksmission ihre begeisterten Apostel gefunden; in den Päpsten, diesen unfehlbaren Lehrern des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte, ihre Beförderer; in den Concilien und Bischöfen ihre beredten Anwälte und endlich in einem hl. Vincenzius von Paul ihre gegenwärtige Form.

Groß ist demnach auch die Menge der Zeugnisse, welche die tiefe Bedeutung, den hohen Werth, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Volksmission unwiderlegbar darthun. Papst Benedict XIV. sagt hierüber: „Es kann nicht behauptet werden, daß diese, die Volksmissionen, ein neues, etwa von uns erfundenes Mittel seien, welches wir zur Besserung des Lebens empfehlen; denn seit Menschengedenken sind sie das geeignetste Mittel und vielleicht das einzige gegen das Uebel. *Remedium malis curandis fortasse unicum.* (Bul. d. 8. Sept. 1745); und der jetzt glorreich regierende hl. Vater Leo XIII. schreibt in seiner Encyclica vom 20. April 1890: *ut (per missiones et exercitia spiritualia) mores corrigantur et pietatis sensus augeatur.*

Unvergleichlich schön ist die von der Wiener-Provinzial-Synode gegebene und in die Acta et Statuta Synodi Dioecesanæ Lavantinae aufgenommene Schilderung von der Bedeutung und dem Werthe der Volksmissionen und Volksexercitien: »Cum nempe in Missionibus concionibus per plures dies continuos habitis præcipua credendorum capita proponuntur et veritates aeternae iusta connexionem invicem se illustrantes exhibeantur, facilius suppleantur, quae homines ignorant, efficacius inculcantur, de quibus parum curant. Pia multitudinis confluentis studia mutuo se accendunt et alunt. Functionibus et exercitiis sacris per totum ferme diem dispositis, plerique devotione consueta maiori adsunt, animum ad peccatorum confessionem impensiori studio parant et ex Corporis Domini susceptione ampliores fructus percipiunt.» (Act. et Stat. Syn. Dioec. Lav. p. 69.)

Diese Begründung und Beschreibung der Volksmissionen wird gekrönt mit der aus der Erfahrung gewonnenen ebenso wichtigen als tröstlichen Bemerkung, daß eben bei den Volksmissionen die Gnade Gottes in außerordentlicher Weise mitwirke. *Eorum etiam, qui curiositate duce accedunt, multi voce Domini ad ostium stantis commoventur.*

In Betreff der Nützlichkeit und der Nothwendigkeit der Volksmissionen jagen die Acta et Stat. Syn. Dioec. Lav.: »Missiones seu Exercitia spiritualia, pie sancteque instituta aliquando necessaria et semper utilia sunt omnibus hominibus tam ecclesiasticis quam saecularibus, tam bonis quam malis. Et bonis quidem sunt utilia, ut meliores fiant et malis sunt necessaria, ut ad Deum convertantur. In gleichem Sinne dekretirte das Provinzial-Concil von Wien: *Gregibus vestris interdum singularem quoque renovandi et redintegrandi spiritum pietatis occasionem praebeatis, ad quem finem sacras missiones praeprimis aptas esse, compertum habeatis.*»

Diese wenigen aber sehr klaren und durch die in der hl. römisch-katholischen Kirche nur der Missionen wegen entstandenen und bestehenden Orden und Congregationen per modum testimonii semper vivi auf das Unerlöschlichste gestützten Zeugnisse mögen jenen zu einer vorurtheilslosen Erwägung angeboten worden sein, die bisan sich für die Abhaltung einer Mission nicht haben erwärmen können; wahrhaftig überflüssig sind sie für diejenigen, welche einer Volksmission schon beigewohnt haben und selbst Zeugen gewesen sind der freudigen Begeisterung, mit welcher Tausende ihr Glaubensbekenntniß gestärkt, die Liebe zu ihrer Kirche belebt, sich in eine höhere Sphäre des übernatürlichen Lebens aufgeschwungen und in wirksamster Weise gegen das Böse und die mannigfachen Verirrungen und Verführungen des Tages gefeit haben.

Gleichwohl wird es recht sein an dem Zeugnisse nicht stillschweigend vorüberzugehen, welches uns die jüngste Vergangenheit der Diöcese Lavant bietet. Wir meinen das wahrhaft classische Zeugniß für den hohen Werth der Volksmissionen und Volksexercitien, das Fürstbischöf Slomsek im Worte und in der That

uns vorhält. Er selbst hat, unterstützt von auserlesenen Priestern seiner Diöcese, an vierzehn Pfarrstationen die Volksmission geleitet und das hl. Missionskreuz aufgerichtet; auch dafür umsichtige Sorge getragen, daß nach St. Josef bei Cilli die Congregation der Lazaristen — Missionäre zu dem Ende gekommen ist, um in der Diöcese Volksmissionen und Volksexercitien zu feiern.

Eigenthümlich und nur Priester zunächst berührend ist die Weise, in welcher Fürstbischof Stomsef die Wichtigkeit der Volksmissionen dargestellt und gepriesen hat. „Ich habe bei den Missionen,“ so lauten seine Worte, „nicht so sehr das Volk als vielmehr die Priester im Auge. Ich habe gerne, wenn sie recht zahlreich bei den Missionen erscheinen. Sie sehen diese Andacht, gewinnen sie lieb und bekommen selbst die Sehnsucht, auch in ihren Pfarren Missionen oder doch Volksexercitien abhalten zu lassen. Auch wird durch die Theilnahme an der Mission der Seelsorgseifer in ihnen geweckt und sie zu einer zeitgemäßen Behandlung der Glaubens- und Sittenlehren, aber auch zu einer gleichförmigeren und fruchtbringenderen Uebung des Beichtgeschäftes angeleitet.“

Aus dem Begriffe und aus der Bedeutung der Volksmission beantwortet sich dann die Frage, wann deren Veranstaltung räthlich ist.

Weil das Wort Gottes nicht gebunden ist, (II. Timoth. 2, 9.), dasselbe auch nie genug zum Herzen genommen und als des christlich-sittlichen Lebens Richtschnur nie genug beachtet werden kann, so sind dieselben, bei Einhaltung bestimmter Zeitabschnitte, immer räthlich. Der hl. Vincenz von Paul ist der Meinung, daß sie in jeder Pfarre nach Verlauf von sechs Jahren gefeiert werden sollen. Wann und wo sie nothwendig sind, belehren uns die Acta et Statuta Syn. Dioec. Lav. (pg. 69). »In primis autem in parochiis, ubi superabundante populi numero parochus omnibus quaerendis et pascendis sufficere nequit, ubi parochiani indifferentismo addicti publica scandala fidelibus praebent, vel ubi pietatis studium frigescere coepit, pium hoc et saluberrimum exercitiorum spiritualium opus quo maiori conatu et studio promoveatur. Et si fortasse alicubi extraordinarium hoc remedium curae pastoralis propter peculiare circumstantias sive necessarium, sive maxime opportunum iudicaverimus, proprio iure illud mandabimus, confidentes fore, ut animarum pastores suo probato consilio et generoso animarum zelo Nos adiuvent.» In ähnlichem Sinne sagt der hl. Alphonsus v. Liguori in seinem Homo apostolicus bei der Abhandlung: De obligationibus parochorum: Cum in regione reperiuntur notabiles morum dissolutiones, quibus nullum occurrit remedium, parochus tenetur curare, ut missio adveniat.

Jenen Seelsorgern, welche die segensbringende Bedeutung der Missionen zwar erkennen, aber, weil kleinmüthig und ohne festes Gottvertrauen, an ihrem Erfolge zweifeln und sie aus diesem falschen Grunde nicht abhalten, rufen wir das Wort des hl. Bernardus zu, welches er an den Papst Eugen III. geschrieben: „Nicht die Heilung wird von dir gefordert, wohl aber der Versuch der Heilung.“ Bemerkt wird hier, daß allerdings Umstände eintreten oder vorwalten können, welche die Volksmission aufzuschieben einrathen, z. B. wenn die Parochianen aus irgend welcher Ursache hoch erregt sind, wie das bei den Wahlen zutreffen kann, oder wenn nur kurze Zeit vorher die Volksmission in einer Nachbarpfarre gefeiert worden ist. Etwelche Conferentisten meinen zudem, daß die Mission dort, wo der größere Theil der Pfarrinsassen dem Pfarrer feindlich gesinnt ist, die erwünschten Früchte nicht tragen wird.

Praktische Winke und Andeutungen zu deren Abhaltung.

Hat der Pfarrvorsteher den religiös-sittlichen Zustand seiner Pfarre dahin erkannt, daß für sie die Abhaltung der Mission wünschenswerth oder nothwendig sei; und hat er in dieser Erkenntniß im inständigen, anhaltenden, Gottes Beistand erslehenden Gebete den Entschluß gefaßt, sie zu feiern und die Kostenfrage nicht nur erwogen, sondern auch zu ihrem größeren Theile, sei es durch freiwillige Opfergaben oder auf eine andere angemessene Weise, gelöst, unter Inachtnahme des Fürstbischöflichen Ordinariats-Erlasses ddo. 10. No-

vember 1892, so soll er dann in Betreff der Zeit der Feier den Rath der Einsichtigeren seiner Parochianen; in Betreff ihrer Anordnung aber den Rath seiner geistlichen Nachbarn und Amtsbrüder nicht missen und seine Pfarrkinder auf die Tage des Heiles und der Gnade vorbereiten.

Die Vorbereitung auf die Volksmission gehört mit zu ihrem Wesen und ist unerlässlich nothwendig, auf daß die Mission nicht komme ungeahnt und unbekannt wie ein Fremdling, den man nicht mag, oder plötzlich wie ein Ungewitter, welches man fürchtet; vielmehr, auf daß sie erscheine gleich dem langersehnten guten Freunde und liebwürthen Gaste, den man mit offenen Armen empfängt.

Die Vorbereitung ist in der Hauptsache eine zweifache, die erste besteht in dem Unterrichte über den Zweck und das Ziel der Mission und zumal in der klaren und erschöpfenden Unterweisung über das hl. Bußsacrament; die zweite vollzieht sich im Gebete. Die Parochianen im Allgemeinen, die Confraternitäten, die Poenitenten und die Kinder im Besonderen sind zu ermahnen, um den guadenreichen Erfolg der Mission viel zu beten. Lange schon vor dem Beginne der Mission soll an Sonn- und Festtagen beim gemeinschaftlichen Gottesdienste auf diese Meinung gemeinschaftlich gebetet werden.

Sodann erbitte sich der Pfarrvorsteher, aus Gründen, die zur Hand liegen, zeitrecht, etwa ein halbes Jahr zuvor, die Missionäre, besser drei denn zwei, weil dadurch die Mission gehoben, der Beichtstuhl vorzüglicher bestellt und die physische Kraft der Missionäre mehr geschont wird. Sind sie ihm zugesagt worden, so schildere er diesen in dem ad hoc verfaßten Promemoria den religiös-moralischen und, inwiefern nothwendig, auch den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustand der Pfarre, beschreibe also die Sitten seiner Parochianen, wie sie eben sind, gute und schlechte, verschweige die Mißbräuche und Uebel nicht, an welchen sie leiden, verweise auf deren Quellen, deute aber auch an die Mittel der Besserung, deren welche möglicherweise in den Orts- und Bevölkerungsverhältnissen selbst liegen und so die zutreffende Art der Unterweisungen und Predigten der Missionäre mitbestimmen. Niemandem ist es unbekannt, daß die Verschiedenheit des Ortes, der Nation und der Volkssitte die geistige Veranlagung der Bewohner beeinflusst, und so mag es geschehen, daß hier z. B. feierlich rigoroser Ernst am Plage sein wird und dort Güte und Sanftmuth.

Die Zeit der Mission ist genauest zu bestimmen, die Dauer der Mission sorgfältig zu erwägen. Für die Landbevölkerung dürfte eine Woche genügen, für Städte und Industrieorte sind zehn bis vierzehn Tage in Aussicht zu nehmen. Anzugeben ist die Seelenzahl der Pfarrgemeinde, und wie sie sich zusammensetzt, ob aus Land-, Stadt- oder Fabriksbevölkerung, ob sie ein- oder zwei- oder mehrsprachig sei. Die Volksmission in einer mehrsprachigen Pfarrgemeinde soll, wie sich das von selbst versteht, bei völliger Außerachtlassung irgendwelcher nationaler Motive, nach den Worten des Weltapostels geschehen: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos. (I. Cor. 9, 22.) Ubi non est Gentilis et Judaeus, circumcisio et praeputium, Barbarus et Seytha, servus et liber, sed omnia et in omnibus Christus. (Coloss. 3, 11.)

Ein Promemoria, welches den Zustand der Pfarrgemeinde richtig und durchsichtig darstellt, ist für die Missionäre ein verlässlicher Wegweiser auf bisan unbekanntem Wege.

Um den Ordo missionis muß ersucht werden. Dieser wird um so besser entsprechen, je genauer er bis zu dem scheinbar Unwesentlichen herab wird festgestellt worden sein. Von seiner pünktlichen Einhaltung hängt zum nicht geringen Theile der Erfolg der Mission ab. Darum ist es nothwendig, ihn genau und distinctiv zu verkünden und in der Zeit der Missionsdauer, insoweit er die Laien angeht, an den Kirchenthüren anzuhängen; noch nothwendiger aber darauf zu sehen, daß er von Allen, den Ortsseelsorgern, den Missionären, den Beichtvätern und den Parochianen; und überall, in der Kirche, vor und um die Kirche, im Pfarrhose, bei Tische u. s. w. widerspruchsfrei durchgeführt wird.

Die Genehmigung der beabsichtigten Missionsfeier ist wenigstens einen Monat zuvor vom F. B. Ordinariate zu erbitten und vierzehn Tage vor ihrem Beginne der politischen Bezirksbehörde beziehungsweise dem Stadtrathe anzuzeigen mit Angabe der Zahl und der Namen der Missionäre und mit der Bemerkung, daß sie österreichische Staatsbürger sind. (vide: Präsidial-Erlaß der k. k. Statth. dto. 25. Dec. 1891 Nr. 4196.)

Zur Vorbereitung auf die Volksmission gehört die Auswahl und Berufung der Beichtväter. Bei der Voraussetzung, daß ein Priester binnen einer Woche 200—250 Generalbeichten abzunehmen im Stande ist, wird sich die Zahl der Beichtväter ziemlich genau bestimmen lassen. Wird, wie das gewöhnlich geschieht, die Führung der Mission einem Orden oder einer Congregation übertragen, so ist der Orden resp. die Congregation

vielleicht, zumal bei Pfarren von geringerer Seelenanzahl, in der Lage die Beichtväter selbst beizustellen. Ihre einheitliche Praxis, ihre pünktliche, im Geiste des Gehorsams geübte Ordnung könnte für das Gelingen der Mission gewiß von besonderem Nutzen sein. Kann man aber diesen Vortheil nicht haben, so bleibt man auf die pro cura animarum approbirten Priester der Nachbarschaft angewiesen und muß man diesen beim F.-B. Ordinarate zeitrecht die Fakultät, a casibus Episcopo reservatis zu absolviren, erbitten. In dieser Bitte braucht man weder die Zahl noch die Namen der Beichtväter anzugeben.

Die Beichtväter haben, da eine gute Beicht die Hauptfrucht der Mission darstellt, eine überaus wichtige Aufgabe zu lösen, und dies um so mehr, als es leider den Seelsorgern nur zu gut bekannt ist, daß manche Parochianen dem eigenen Beichtvater die größten Vergehen Jahr um Jahr verschweigen. Hieher paßt das Wort des hl. Thomas v. Aquin: *Multi enim adeo infirmi sunt, quod potius sine confessione morerentur, quam tali sacerdoti (proprio) confiterentur.* Unde illi, qui sunt nimis polliciti, ut conscientias subditorum per confessiones sciant, multis laqueum damnationis iniiciunt et per consequens sibi ipsis. Peccaret autem sacerdos, si non esset facilis ad praebendam licentiam confitendi alteri. (Thomas Aquin. Tom. IV. quaest. VIII. de Minist. confess. art. IV. 6.) Alphonsus v. Liguori behauptet, daß der Hauptnutzen der Volksmission darin bestehe, daß die vielen sacrilegischen Beichten in Ordnung gebracht, dadurch die Vergangenheit geordnet und die Zukunft gesichert wird. Diesem überaus gewichtigen Umstande, die sacrilegischen Beichten gut zu machen und sie für künftighin hintanzuhalten, verdanken die Missionen ihren Anfang.

Daraus folgt nun, daß die Ortsseelsorger während der Mission nicht Beichte hören sollen; und ferner, daß die Beichtväter, ausgezeichnet durch Selbstverläugnung, Wissenschaft, genaue Kenntniß der Moral und Casuistik, in völliger, selbstloser Hingabe und Gewissenhaftigkeit ihres Amtes werden zu walten haben.

Um ein möglichst einheitliches Vorgehen in der Abnahme der Beichten, in Bezug auf Befragung, Belehrung, Ermahnung und Bußanlegung zu erwecken, empfiehlt es sich, unmittelbar vor der Mission eine Conferenz mit den Beichtvätern in Gegenwart der Missionäre zu pflegen und die Rathschläge dieser in Erwägung zu ziehen und bestimmte Grundsätze aufzustellen, als: 1. Beim Gottesgerichte wird der Beichtvater nicht so sehr gefragt werden, wie viele er Beichte gehört habe, als vielmehr, wie er sie Beichte gehört. 2. Mit der Zeit im Missions-Beichtgeschäfte ist hauszuhalten. Nicht Jedermann ist eine Generalbeicht abzunehmen. 3. Die Befragung, wo solche nothwendig, sei erschöpfend, klar und nach einem Schema, in welchem jedes überflüssige Wort vermieden wird. 4. Die Ermahnung sei sentenziös, ernst, herzlich und feierlich. 5. Gehindernissen ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. 6. Bei Entdeckung eines nicht sofort zu lösenden Casus ist der Poenitent bis zum Ende anzuhören, dann aber zur Losprechung auf eine spätere Zeit zu bestellen. 7. Die Buße sei nicht schwer, auch in dem Falle nicht, in welchem der zerknirschte und vom Bußeifer erglühende Poenitent um solche bittet; doch können für ganz außerordentliche Fälle auch außerordentliche Bußwerke im Sinne der alten Kirchen-Bußdisciplin auferlegt werden. 8. Die Absolution ist ohne zwingenden Grund nicht zu verweigern, denn so Jemand bei der Mission nicht disponirt ist, wann wird er es dann überhaupt sein. 9. Die Belehrung hat immer mit Hinweis auf die eben vernommenen Predigten und Standesunterweisungen zu geschehen.

Den Beichtvätern sind die Beichtstühle anzuweisen, welche sie für die ganze Missionsdauer einzunehmen haben. Etwelche Conferentisten sind der Meinung, daß die Namen und Plätze der Beichtväter auf dem an der Kirchenthüre angehefteten Ordo missionis ersichtlich sein sollen. Die Beichtstühle sind der bekannten kirchlichen Vorschrift gemäß und so einzurichten, daß der Beichtvater nicht unbequem sitze und das Beichtkind nicht unbequem kniee.

Für die Schwerhörigen und Schwachsinnigen ist geeigneten Ortes, vielleicht in der Sakristei oder im Pfarrhofe, ein eigener Beichtstuhl aufzustellen. Diesen und den Kranken, sowie auch denjenigen, die ob Altersschwäche oder aus einer anderen physischen Ursache die Mission nicht besuchen können, ist besondere, liebevolle

Aufmerksamkeit zu schenken; denn die Schwerhörigen und Schwachsinnigen hören ohnehin oder verstehen nur zum geringen Theile den Unterricht; die Kranken und Altersschwachen aber haben sich auf die Mission so sehr gefreut, wie wehe müßte es ihnen thun, wenn sie von ihr ausgeschlossen blieben. Die Besorgung der Kranken wird allerdings, einzelne Fälle ausgenommen, der Ortsgeistlichkeit überlassen. Von dieser sind sie während der Missionsdauer zu besuchen, in die Vorträge der Mission einzuweihen und mit den hl. Sakramenten der Buße und des Altars zu versehen.

Sämmtliche beichtfähige Parochianen sind mit Beichtzetteln auszustatten, damit sie mit solchen bezeichnet, bei etwaigem großen Andränge zu den Beichtstühlen, zu rechter Zeit, gewiß aber vor den außerpfarrlichen Penitenten an die Reihe kommen.

Unmittelbar vor dem Beginne der Mission, etwa den Sonntag vorher, sind die Pfarrinsassen eindringlich zu erinnern, die Gastwirthe und Geschäftsinhaber zu ermahnen; in Gegenden, in denen das beklagenswerthe Nachtschwärmen und das mit diesem verbundene Gejohle im Schwunge ist, die Jünglinge mit väterlichem Ernste aufzufordern, daß sie Alle während der Missionszeit sorgfältig dasjenige vermeiden, was die Stille und heilige Ruhe gefährden könnte, weil ja der Herr im Sturme nicht kommt. *Ducam animam tuam in solitudinem et ibi loquar ad cor tuum.* (Osee 2, 14.) Desgleichen wird, insoweit dies möglich ist, der Pfarrvorsteher darauf zu sehen haben, daß die Devotionalienverkäufer ihre Waare nicht mit abergläubigen, die Wachszieher und Lebzelter die ihrige nicht mit sinnreizenden In- und Aufschriften versehen feilbieten.

Auch ist zu bemerken, daß der Pfarrvorsteher den Besuch der Mission, insoweit das in seinen Kräften liegt, allen seinen Pfarrkindern ermöglichen soll. In Industrieorten und Fabriksstädten wird demnach die Pflicht an ihn herantreten, entweder brieflich oder persönlich an die Fabriksinhaber und Arbeitsgeber das Ersuchen zu richten, daß sie ihren Arbeitern die erforderliche Zeit zum Besuche der Andacht gewähren.

Der Beginn der Mission trage, bei Vermeidung des Schaugepränges, den Charakter hochernstlicher Feierlichkeit und geschehe, wenn anders thunlich, an einem Sonn- oder Festtage, damit die Parochianen um so leichter und zahlreicher erscheinen. Das bezüglich Ceremoniell, wie auch der oben besprochene *Ordo missionis* ist übrigens im Wesentlichen dem Gutachten der Missionäre zu überlassen und nur im Unwesentlichen, wenn es die Ort- Zeit- und Bevölkerungsverhältnisse fordern sollten, abzuändern.

Etwelche Conferentisten meinen, daß es gerathen sei, vor der Einleitungsrede das Stomsef'sche Lied: »Prisel je zlati čas sv. misijona — O da smo ga učakali tudi se mi« gemeinschaftlich abzusingen, da es geeignet ist, den Exhortator und die Gläubigen in die rechte Wehestimmung, auf welche soviel ankommt, zu versehen; denn auch der Prophet Elijäus, als er Zukünftiges im Auftrage Gottes offenbaren sollte, berief den Sänger. *Adducite mihi psaltem.* (IV. Regg. 3, 15.)

Das Ziel des Predigtamtes in der Volksmission ist, wie auch sonst immer und überall, die Ueberzeugung des Verstandes, die Bewegung des Willens, die Zerknirschung des Herzens, die Entzündung der Liebe Gottes und die Begeisterung für die hl. Kirche. Es ist ein hehres Ziel! Wie die große Mission der Apostel durch das lebendige Gotteswort den herrlichen Bau des Christenthums aufgebaut hat, so muß auch die Volksmission zunächst durch die Predigt diesen Bau, insofern er in den Herzen der Gläubigen Schaden gelitten oder völlig zerstört worden ist, entweder reconstruiren oder neu aufbauen. Die Predigt muß der Geist Gottes durchwehen; demnach sei sie in der Anlage und Eintheilung durchsichtig, im Worte klar, der Fassungskraft und dem Bildungsgrade der Zuhörer angemessen, von Muth, Gottvertrauen und oratorischer Kraft getragen. Gleichmäßig ziehe sie die Seelenvermögen in das Interesse, die Phantasie, das Gedächtnis, den Verstand und den Willen. Die Sündhaftigkeit des Zuhörers und seine Strafwürdigkeit hat sie zu erweisen, Gottes Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit hat sie darzustellen; die Schilderung jener muß erschüttern, hingegen dieser tiefst bewegen, damit das zerknirschte Herz sich aufrichte und auch dem todtkranken Gliede am Leibe der Kirche das Leben wieder eingehaucht werde. Die Predigten vom hl. Messopfer, dem allerheiligsten Sakramente und der Kirche, beziehungsweise dem kirchlichen Leben, sollen abzielen auf die treue und muthige Haltung der Kirchengebote, als auf die Sonntagsheiligung, öfteren Empfang des Bußsakramentes, den Besuch der hl. Messe. Die meisten Conferentisten halten dafür, daß die Missionspredigten zu sehr dem Gefühle und viel zu wenig dem Verstande Rechnung tragen.

Damit sie ungestört angehört werden, ist das Geläute während ihrer Dauer zu vermeiden, desgleichen das Einsammeln der Opfergaben mit dem Klingelbeutel, ebenso das Anhören der Beichte. Kinder unter sieben Jahren sind von den Vorträgen auszuschließen, weil sie ihrer nicht bedürfen, sie nicht verstehen, und die Ruhe eine Stunde hindurch, diese Zeit ist der Predigt zuzumessen, kaum bewahren.

Sämmtliche Conferentisten legen großes Gewicht auf die Standesunterweisungen, mit vollem Rechte; denn die Erfüllung der Standespflichten ist ja, wenn sie im Glauben und Hinblick auf Gott geschieht, die Erfüllung des christlichen Lebens. Diese Unterweisungen haben ihre Schwierigkeiten und stehen vor der Gefahr, die Pflicht mit dem Rathe, das Wesentliche mit dem Unwesentlichen zu vermengen; und noch vor der größeren Gefahr, über das Nothwendige hinaus, das für die Wenigsten erreichbare Mehr zu fordern. Ihre eigenthümliche Schwierigkeit besteht auch darin, daß sie in dem Unterrichte quoad sextum decalogi die Zuhörer zur Erkenntnis etwaiger diesbezüglicher Fehler zu bringen haben, ohne Jemanden zu ärgern, oder was gar schlimm wäre, in eine bis nun nicht gekannte Sünde zu induciren. Unsere Ansicht geht in dem Gegenstande dahin, daß eine kurze aber nicht ausgemalte Bezeichnung oder auch nur Benennung der verschiedenen species impudicitiae kaum zu umgehen sein wird. Manche Menschen sind ihr ergeben, ohne es zu wissen. Die plötzliche Aufklärung, daß das Sünde sei, was sie für erlaubt gehalten, versetzt sie gewöhnlich in einen so heilsamen Schrecken, daß sie von da ab jeder Versuchung zum Rückfall heldenmüthig widerstehen, und dem Missionär, der ihnen die Augen geöffnet, bis zum Tode ein dankbares Andenken bewahren. Damit nun die Phantasie der Zuhörer von jeder Befleckung frei bleibe, gehe man von der Aufzählung der Species möglichst schnell, ohne Pause, zum Thema über die Schädlichkeit und Schändlichkeit des Lasters im Allgemeinen über.

Sämmtliche Predigten und Unterweisungen sind auf Stunden zu verlegen, in welchen die Parochianen unbehinderter und zahlreicher erscheinen können.

Das Anhören der Beichten beginne bei einer achttägigen Missionsdauer nicht vor dem dritten Tage, weil ja die Predigten, welche die Poenitenten zu disponiren haben, vorangehen müssen. Gewiß ist es vom Uebel, wenn die Beichtväter oder gar die Ortsgeistlichen schon gleich nach der Einleitungspredigt sich in die Beichtstühle verfügen. Bei einer achttägigen Mission sind die Beichtenden auf die vier Beichttage in der Regel so zu vertheilen, daß die Frauen den Männern und die Jungfrauen den Jünglingen vorangehen. Bei großem Andränge zu den Beichtstühlen soll der Confessarius der starken Versuchung, eilig zu arbeiten, standhaft widerstehen. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Beichtstunden muß der Pfarrvorsteher sorgen, insbesondere schauen, daß die Poenitenten an die verschiedenen Beichtstühle sich möglichst gleichförmig vertheilen. Auch wird er vermitteln, daß sehr schwache und gebrechliche Personen außer der Reihe, resp. vor den Andern beichten, das Gleiche wird Frauen, welche hoch an der Zeit sind, zu gestatten sein. Außersparrliche Personen, wenn ihr wider Erwarten starker Zuzug in keinem Verhältnisse zur Zahl und Arbeitskraft der Beichtväter steht, sind ruhig aber entschieden abzuweisen. Der für jeden Tag festgesetzte Schluß der Beichtstunden ist von allen Beichtvätern streng einzuhalten. Einige Conferentisten halten dafür, daß man zumal in Städten, spätere Abendstunden bei völligem Ausschluß der Frauen für die Beichte der Männer bestimmen sollte.

Während des Beichthörens herrliche Ruhe, unterbleibe thumlichst das Geläute; Priester, welche in unmittelbarer Nähe des Beichtstuhles celebriren, haben, wie das ohnehin der Ritus gebietet, die Stimme zu dämpfen.

Den Kinderbeichten sei große Aufmerksamkeit zugewendet und den über zwölf Jahre alten sei die Gelegenheit, bei fremden Beichtvätern zu beichten, nicht vorenthalten. Bemerkt wird, daß bei Ausübung einer für die Mission ertheilten Vollmacht z. B. absolutio ab haeresi, restitutio iuris petendi debitum etc., auch die dafür vorgeschriebene Buße mit auferlegt werde. Auch ist bei erwähnter restitutio debiti sowie bei Erledigung einer Ehedispens oder Umwandlung eines Gelübdes, die vorgeschriebene Formel: Et insuper auctoritate apostolica etc. im Wortlaute beizubehalten.

Gegen den Schluß der Mission ist in einer Predigt der christlichen Vereinsthätigkeit besonders zu gedenken. Je mehr in unserer Zeit das Vereinswesen auf dem gesellschaftlichen Gebiete befördert wird, sei es zum Schutze berechtigter Standesinteressen oder, was sehr zu beklagen, zur Bekämpfung des positiven Kirchenthums, umsomehr muß auch auf diesem Gebiete die Entwicklung und Förderung eines vielseitigen

kräftigen Vereinslebens in den einzelnen Gemeinden ins Auge gefaßt werden; doch sei ad hoc gesagt, besser wenige und auserlesene Vereine und diese mit Eifer und Umsicht gepflegt, als viele. Besonders empfehlenswerth sind: Die Bruderschaft des hl. Rosenkranzes, der dritte Orden, der Vincentiusverein und die Standesbündnisse. Die hl. Kreuzwegandacht ist angelegentlichst zu empfehlen.

Während der Abbitte coram exposito Sanctissimo sollen alle Priester und die Kirchendiener in Chorkleidung mit brennenden Kerzen in der Hand und in die Kniee geknien, den Altar umgeben. Der Beharrlichkeitspredigt schließe sich an die feierliche Erneuerung des Taufbundes, die Ertheilung des päpstlichen Segens mit den Ablaßgebeten, die Weihe der Devotionalien und der Andenken an die hl. Mission.

Das Missionskreuz, das schon vorher beschafft sein muß, ist als eine vielliebte und beständige Erinnerung an die Tage der Umkehr zu Gott, feierlich aufzurichten. Es wird, ob auch stumm und schweigend, doch mit großer, die Herzen bewegender Beredsamkeit auf die missionirte gläubige Gemeinde herniederschauen und auf die Wege sehen, welche sie wandeln wird.

Was trägt die Schuld, wenn die abgehaltene Mission die erwarteten Früchte nicht bringt?

Die Frage beantworten wir in einem Gleichnisse unseres Herrn. Die missionirte Pfarrgemeinde ist der Acker, die Missionäre sind die Ackerleute. Sie sind gekommen, haben die Furchen in ihn geschnitten, haben die Saat eingestreut und eingeeget und sind fortgezogen; ihr Aufkeimen, ihre Entwicklung, ihr Gedeihen und ihre Frucht haben sie nicht abgewartet. Ist die Saat nun zur Genüge bestellt und ist sie außer jeder Gefahr? Wie wenn der Feind käme und Unkraut streute mitten unter den Weizen, oder die Vögel des Himmels flögen herbei und fräßen sie, oder aber, wenn die Furchen zu leicht sind eingesehnt worden und der Sonnenbrand die Saat versengte, oder aber vom rechten Wege abgeirrte Wanderer würden acht- und schenlos hinschreiten mitten über den Acker, und kreuz und quer, und würden ihn gleichmachen der Heerstraße, dürr und staubig? Wie lehrt doch das Gleichniß klar und deutlich, daß die Mission von vielen Feinden bedroht sei und daß mit ihr die Arbeit nur zur geringeren Hälfte ist abgethan worden.

Darum wird es vorab in des Ortsseelsorgers Bemühen liegen müssen, die halbe Arbeit zum völligen und segensbringenden Ende zu fördern. Das wird er dann thun, wenn er getreu, emsig und umsichtig seine Pflicht erfüllen wird auf der Kanzel, in der Schule, im Bußgerichte und im christlich-humanen Verkehre mit seinen Parochianen; dem wird er gerecht werden, wenn er ab und zu auf die vernommenen Unterweisungen der Missionäre, auf die in der Mission gefaßten guten Vorsätze wird hingewiesen und den Jahrestag der Mission mit einer entsprechenden Feierlichkeit begangen und, was noch empfehlungswürdiger, sie nach einem gewissen Zeitraume renovirt haben. Vor Allem aber wird es an ihm sein, unentwegt seiner Gemeinde das Beispiel eines wahrhaft christlichen, sittenreinen Lebens in seiner eigenen Person wie in einem Spiegel vorzuhalten. *Forma factus gregis ex animo.* (I. Pet. 5, 3.) Wäre das Gegentheil der Fall, dann allerdings würde jede Frucht der Mission in Frage gestellt; ja es könnte geschehen, wie ein Conferentist auffallend genug bemerkte, daß die letzten Dinge der Menschen in der Pfarre ärger würden als die ersten.

Von der Möglichkeit, daß die Mission die erwartete Frucht nicht trägt, weil sie entweder zu ungelegener Zeit oder in unreehter Anordnung ist abgehalten worden oder weil die Missionäre und Beichtväter ihrer Aufgabe nicht voll entsprochen haben, sehen wir ab; und fügen nur noch bei, daß der Widersacher des Menschengeschlechtes von Anbeginn, der Teufel, mit seinen Helfershelfern, den Indifferentisten, den Glaubens- und Sittenlosen mit leidenschaftlichem Eifer immer daran ist, die Frucht der Mission zu hindern und zu zerstören. Ironie, Spott und Hohn und Sinnenreiz sind seine Waffen, jedem gefährlich, zumal aber den Jünglingen und Jungfrauen. Was wird nicht alles gewagt, um diese in ihre früheren sündhaften Beziehungen zurückzuführen! *Vigilate ergo et orate!* Um die dauernde Frucht der Mission muß viel, viel, sehr viel gebetet werden!

Vorstehende Frage haben 34 Conferentisten bearbeitet und die Beantwortung theilweise aus eigener Erfahrung, theilweise aus der Linzer theol. Quartalschrift, den einschlägigen Schluß-Protokollen der Lavanter-

Pastoral-Conferenzen und mit Zuhilfenahme der diesbezüglichen pastorellen Literatur mit rühmenswerthem Fleiße geschöpft.

II. Pastoral-Conferenz-Frage.

Wie können und sollen Männer und Jünglinge für die gute Sache (für den regelmäßigen Kirchenbesuch, für den Empfang der hl. Sacramente u. s. w.) in einer Pfarre andauernd gewonnen werden?

Die Bedeutung der christlichen Familie ist sehr groß, groß bis zur Unbestimmbarkeit; sie ist die starke Säule, auf welche die menschliche Gesellschaft sich stützt; der feste Grund, auf dem sich der Bau des socialen Lebens in immer größerer Schönheit und Pracht bis zu seiner Vollendung zu erheben hat.

In der christlichen Familie ist aber das Haupt der Vater, der Mann, und nimmt daher in der Societät die erste Stelle ein. Während sich der Wirkungskreis der Frau zumeist in der Familie als solcher, das ist mit ihren innerlichen Angelegenheiten, abschließt, ist der Mann nach dem Willen und dem Gebote des Schöpfers der Herr und Gebieter, die Seele der gesellschaftlichen Ordnung. Als Fürst oder König, als Priester oder Soldat, als Bürger, Handwerker oder Bauersmann ist er eingefügt und eingegliedert in die Kette, welche die menschliche Gesellschaft zusammen faßt, er greift in alle Verhältnisse des Lebens bestimmend ein; von ihm ist so zu sagen die staatliche und kirchliche Ordnung abhängig.

Demgemäß ist es klar, daß es um das kirchlich-religiöse Leben um so besser steht, um je mehr die Männer an demselben theilnehmen.

Nun befinden wir uns aber der betäubenden Thatsache gegenüber, daß die Männer und Jünglinge von der Bethätigung des kirchlichen und religiösen Lebens, insoweit sich dasselbe nach außen manifestirt und im regelmäßigen Besuche des Gottesdienstes, im Empfange der hl. Sacramente und in der Befolgung der kirchlichen Anordnungen sich vollzieht, sich mehr und mehr fernhalten; die sonderbare Meinung wird immer allgemeiner, daß das Frommsein, das Leben nach den Geboten Gottes und der Kirche, nur Sache des Weibes und des Kindes sei.

Im Angesichte dieser nicht zu läugnenden Erscheinung tritt an jeden seeleneifrigen Priester die Frage heran: Wie können Männer und Jünglinge für die gute Sache in einer Pfarre dauernd gewonnen werden?

In der Beantwortung dieser Frage haben sich die Conferentisten an ihre eigenen diesbezüglichen Erfahrungen, wie an diverse Schriften z. B. an die „Linzer Theol. Quartalschrift“, zumal Jahrgang 1891, gehalten und haben die Männer und Jünglinge, hinsichtlich der Erfüllung ihrer Christenpflichten, in laue und kalte geschieden, das heißt in solche, die dem kirchlichen Leben nicht völlig entfremdet sind und ihre religiösen Pflichten noch obenhin erfüllen, und in jene, welche in Städten leben und von denen der Seelsorger nur aus dem Taufbuche wissen kann, daß sie auch Katholiken sind. Die Launen, zu denen der große Theil des Landvolkes gehören soll, gelte es zu erhalten und zu erwärmen; die Kalten und Abgefrorenen aber zum geistigen Leben zu erwecken.

Diese Ein- und Untertheilung im Principe anzuerkennen, verwehren uns zwei Gründe. Wir bestreiten nämlich die als eine Thatsache hingestellte Annahme, daß ein großer Theil der Landbevölkerung in der Bethätigung des kirchlichen Lebens nach Außen hin lau sei; geben aber auch die Andere nicht zu, als ob die männliche Stadtbevölkerung in genere sich von der Kirche abgewendet hätte. Manente sub iudice lite, acceptiren wir diese Ein- und Untertheilung nur nach ihrer praktischen Seite; und gehen zu den Mitteln über, welche uns geboten sind, die Männerwelt zum kirchlich-religiösen Leben heranzuziehen.

Das erste und in einem gewissen Sinne alle andere in sich begreifende Mittel ist in der Person des Seelsorgers selbst, in seinem Stande und Berufe gelegen. Des Priesters heiliges Amt ist es, die ewigen Wahrheiten dem Volke zu verkünden, dasselbe auf dem Wege des Heiles zu führen und zu geleiten, ihm in den hl. Sakramenten die hiezu nothwendigen Gnaden zu vermitteln. Auf sein Wort müssen alle hören, welche ihre ewige Bestimmung erreichen wollen, *qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, qui vero non crediderit, condemnabitur.* (Marc. 16, 16.) Sie werden aber nicht hören, wenn er selbst nach der von ihm verkündeten Lehre nicht lebt. In seiner Person muß der Priester die Schönheit und Herrlichkeit des christkatholischen Glaubens darstellen, er muß Alle, die ihn sehen, hören und kennen, zumal aber die seiner Sorge anvertraute Heerde, mit der Erkenntniß erleuchten, daß eine Lehre, welche die Früchte aller Tugenden trägt, göttlich sei; und muß Alle mit dem Verlangen erfüllen, zu leben, wie der Priester, der eigene Seelsorger lebt, frei von jeder Leidenschaft, rechtschaffen, bieder, sittenrein und pflichtgetreu, Gott und der Kirche ergeben. Er ist das auf den Leuchter gestellte Licht, das allen leuchten soll, die im Hause sind, und zu dem sich in heller Herzensfreude alles hindrängen soll; er ist die schöne, auf dem Berge erbaute, weithin sichtbare Stadt, in welcher zu wohnen jeder verlange. Das Wort, welches der göttliche Heiland von sich gesprochen, muß im übertragenen Sinne auch auf den Seelsorger seine Anwendung finden: *Et ego, si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad meipsum.* (Joan. 12, 32.) Wahrhaftig, würden wir Seelsorger stets gewissenhaft nach den Lehren, die wir den Gläubigen vortragen, leben, und alle jene Handlungen von uns fern halten, die diesen Lehren widersprechen, die Frage, die uns beschäftigt, wäre kaum gegeben worden.

Außer diesem Hauptmittel, an welches kein anderes heranreicht, führen wir nachstehende an.

1. Der Grund zur sittlich-religiösen Erziehung der Jünglinge und Männer muß früh und tief gelegt werden, damit man im Alter thut, was zu thun man schon in der Jugend gewohnt war, und auf daß das ganze Leben Gott zu Ehren und der Seele zum ewigen Heile gelebt wird. *Bonum est viro, cum portaverit iugum ab adolescentia sua.* (Thren. 3, 27.) Und der hl. Hilarius v. Pictavium sagt: *Non expectat Deus frigescentes senectutis annos nec emortuam iam per aetatem vitiorum consuetudinem, vult longi proelii militem, vult eum Christi servum, quem ne ipsa quidem praeteritorum criminum recordatio polluat.* (S. Hilarius in psal. 118.)

Die Erziehung beginne im Elternhause, in der Schule werde sie fortgesetzt. Und weil die Knaben zu einer wichtigeren Lebensstellung berufen, in der Zukunft größeren Gefahren und Versuchungen ausgesetzt, und wie angenommen wird, für Unterricht und Erziehung weniger empfänglich sind als die Mädchen, so folgt daraus, daß der Katechet und der Seelsorger in der Schule die größere Aufmerksamkeit den Knaben zuzuwenden habe. Der religiöse Sinn muß in ihnen geweckt und sorgfältig wach gehalten, die Liebe zur hl. Kirche und ihrem Gottesdienste und ihren Uebungen entzündet und nicht nur hinreichende, vielmehr auch gründliche Kenntniß der Glaubenswahrheiten in sie gelegt werden, *ut sint parati semper ad satisfactionem omni poscenti eos rationem de ea, quae in eis est, spe.* (1. Petr. 3, 15.)

2. Nicht minder wichtig ist es, die Jünglinge, welche die Volksschule verlassen, nach Möglichkeit im Auge zu behalten, und ihnen die ihrem Alter angemessene und wohlwollende väterliche Behandlung angedeihen zu lassen. Der Seelsorger lege oft und oft den Eltern, Meistern und Hausvätern die Pflicht an's Herz, die ihnen anvertraute Jugend zu überwachen; setze sich auch mit den Vorständen der Gemeinde und den Gutgesinnten und Angesehenen der Pfarre in das Einvernehmen, auf daß alles Aergerniß verhindert werde und die nächtliche Schwärmerei und die mit dieser verbundenen Ungehörigkeiten immer mehr abnehmen. Der Kraft und Frische des Jünglingsalters entspringt Selbstgefühl und Selbstvertrauen, aber Alles ist noch im Werden begriffen, nichts fertig und gefestigt. Zu den hauptsächlich zu empfehlenden Tugenden gehören Demuth und Keuschheit. Das ist jedoch ein Schatz in gebrechlichen Gefäßen, der Wachsamkeit und Zurückgezogenheit erfordert. Weil sich aber junge Leute gerne an Andere anschließen, liegt ein Hauptmittel ihrer Erziehung darin, sie in gute Gesellschaft (der Vereine als: Jünglingsverein, Gesellenverein u.) zu bringen. Auch sei man ihnen zur guten Lectüre behilflich, warne sie vor kirchenfeindlichen und corrumpirenden Blättern und Büchern, überwache sie bestmöglichst bei Unterhaltungen, Vergnügungen und Lustbarkeiten und suche zur Abschaffung gewisser Un-

sitten eine Zahl der besseren zu gewinnen. Insbesondere warne man die Jünglinge vor dem Besuche der Wirths- und Spielhäuser und der Tanzunterhaltungen, denn in diesen werden die Fallstricke gelegt, in welchen zeitweilig dann leider so viele gefangen gehalten werden. Phantastischen Träumereien gegenüber bringe man auf geordnete Berufsthätigkeit, auf den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes und den öfteren Empfang der hl. Sakramente. Mehrere Conferentisten rathen, die zum Militär oder zu militärischen Uebungen Einberufenen zu veranlassen, vor ihrem Abgehen die Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen und sie mit liebevollen Worten auf die Gefahren, welchen sie entgegengehen, aufmerksam zu machen.

3. Ein weiteres Mittel, die Jünglinge und Männer für die gute Sache zu gewinnen, ist die Pünktlichkeit in der Feier des Gottesdienstes. Beim Stundenschlage zusammenläuten, nach dem Zusammenläuten ohne Verzug anfangen, das gefällt der Pfarrgemeinde; das lange Zuwarten ist insbesondere den Männern lästig und gewöhnt das Zuspätkommen und befördert den Wirthshausbesuch.

4. Der Gottesdienst soll nicht zu lange dauern. Der Zeitraum einer Stunde genüge für den Frühgottesdienst. Daher ist es gewiß nur von Nutzen, wenn der Priester bei der hl. Messe sich nicht der Privatdevotion hingibt, sich auch bemüht, eine kurze, wohlbedachte, den Bedürfnissen der Zeit- und Ortsverhältnisse angepasste Predigt warm und frisch vorzutragen. Kurz und gut macht den Prediger bei der Männerwelt beliebt. Nach dem Ausspruche des hl. Franz v. Sales gewinnt man immer mit der Kürze, „denn, das sind seine Worte, „langweilt ihr die Zuhörer, so ist's doch nur für kurze Zeit, befriedigt ihr sie, so wird ihnen die Zeit lang, bis sie euch wieder hören können.“ Auch wird es recht sein, wenn wir uns oft speciell an die Männer wenden und ihnen ihre Pflichten, die Pflichten des Hausvaters, des Bürgers u. s. w., die Nothwendigkeit des Gebetes für den Mann, die Macht des Beispieles bei der Kindererziehung u. s. w. vorhalten. (Vgl. Linzer Quart.-Schr. 1891. I. Heft, S. 39.) Hierüber schreibt der hl. Franz Xaver in seiner Unterweisung über die Männerseelsorge: „Biel erfolgreicher (als mit Frauen) ist es, sich mit Hausvätern viel zu beschäftigen, und sich Zeit zu nehmen, diese zu unterweisen und zu allem Edlen anzuregen, denn sie fassen besser, was man ihnen vorstellt und behalten es besser. Was man mit ihnen zu Wege bringt, hat Dauer und Bestand. Haben sie etwas versprochen, so halten sie es. Auf sie verwende man keine besondere Mühe und unsere Arbeiter (im Weinberge des Herrn) sollen auf ihre Pflege alle Zeit und allen Fleiß verwenden, da sie Aecker sind, wo man sicher säet und reichlich erntet.“ (Vgl. Linzer Quart.-Schr. 1886, IV. Heft, S. 994.)

Da dem Religionsunterrichte in der Volksschule nur wenige Stunden zugemessen sind, geschieht es nur zu häufig, daß viele aus derselben in der Religion sehr mangelhaft unterrichtet kommen; und da sie später weder den Willen, noch auch vielleicht die Gelegenheit haben, hierin den Mangel zu ersetzen, in grober Unwissenheit sogar bezüglich der Grundwahrheiten des Christenthums für immer bleiben. Dieser Unwissenheit soll durch eine gute Christenlehre abgeholfen werden. Darum bestreife sich der Seelsorger, die Jünglinge und Männer von der Wichtigkeit des nachmittägigen Gottesdienstes zu überzeugen, sowie von der Wahrheit, daß der Tag des Herrn Gott ganz gehören soll; auch bemühe er sich den nachmittägigen Gottesdienst in anziehender Weise abzuhalten, bereite sich auf die katechetischen Unterweisungen eifrig vor, halte die Stunde genau ein, spreche die Litanei und sonstigen Gebete deutlich und laut und andächtig. Die Christenlehre dauere nicht über eine halbe Stunde, der nachmittägige Gottesdienst nicht über eine Stunde.

5. Ein weiteres Mittel zur Gewinnung der Männer und Jünglinge besteht in ihrer liebevollen Aufnahme im Beichtstuhle. Es sei dem Seelsorger eine große Freude, wenn die Männer und Jünglinge recht zahlreich am Beichtstuhle erscheinen und es sei seine Ehre, wenn er gerade von der Männerwelt mit Vorliebe aufgesucht wird, allerdings unter der Voraussetzung, daß nicht etwa eine falsche Nachgiebigkeit gegen die Sünde den Grund dazu abgibt. In der Beichte selbst muß der Mann als Mann, seinem Charakter gemäß behandelt werden. Die Anklage des Mannes hat eine ganz andere Art als die des Weibes. Sie ist in der Regel knapp, trocken und unverblümt, aber meist aufrichtig. Zeigt er sich nicht gut disponirt, so ver helfe man ihm zur Disposition, denn der Mann, einmal abgewiesen, wird nur schwer oder gar nicht wiederkehren. Auch sind ungemessene Ansprüche an ihn nicht zu erheben. Mit den gewöhnlichen Mitteln der Seelsorge führe man den Mann so lange, bis er, einmal gewonnen, fähig wird, zu größerer Vollkommenheit erzogen zu werden. Wenn man in der allerdings nur in den äußersten Umrissen angegebenen Art die Männer und Jünglinge behandelt, so werden sie gerne wieder kommen und dauernd für die gute Sache gewonnen werden.

Der Priester sei immer zum Beichtehören und zumal zum Beichtehören der Männer bereit und Sorge dafür, daß er von dem Wunsche eines Jeden, zu beichten, unverzüglich unterrichtet werde. Zu bestimmten Zeiten, die den Bedürfnissen der Gläubigen entsprechen, muß er im Beichtstuhle zu treffen sein, damit niemand die Ausrede habe: ich wollte beichten, habe aber keinen Priester im Beichtstuhle gefunden. Und auch dadurch erleichtere der Seelsorger das Beichten, daß er unpraktische Beichtstühle durch praktische erzeuge und in einem trockenen, zugfreien Raume aufstelle.

Alsdann trachte der Seelsorger die Männer und Jünglinge so zu unterrichten, daß sie die Communion als die Hauptsache, nicht als Annex der Beichte, wie es so oft geschieht, auffassen. Ist das einmal geschehen, dann werden sie sich, um gut auf sie vorbereitet zu sein, auch leichter zur Beichte entschließen, ja es wird nicht schwer halten, in ihnen, wenn sie etwelchemale zur Communion werden gegangen sein, das Bewußtsein ihrer eigenen Fehlerhaftigkeit gegenüber dem Urquell der Reinheit und damit auch das Verlangen nach dem Bußsakramente zu erwecken, und das umsomehr, je mehr in ihnen das Verlangen nach der hl. Communion wird gewachsen sein. Die Beicht muß das viel ersehnte Mittel sein, um sich auf die hl. Communion gut vorzubereiten, damit sie nicht Gift statt Speise werde.

6. Zur Osterbeicht und Ostercommunion soll der Seelsorger alle Parochianen, insbesondere aber die Jünglinge und Männer, wiederholt und liebevoll einladen und auffordern und ihnen zeigen, daß die schuld bare Unterlassung derselben etwas Schreckliches sei. Er soll auch, wo es die Verhältnisse erheischen, aufmerksam machen, daß wer zur österlichen Zeit verhindert gewesen, immer noch verpflichtet bleibt, die hl. Communion sobald als möglich zu empfangen. Eine bestimmte Beichtordnung, welche der Männerwelt abge sonderte Beicht- und Communionstage bietet, für die österliche Zeit einzuführen, rathen die meisten Conferentisten.

7. Von großem Einflusse für die Gewinnung der Männer und Jünglinge sind die Volksmissionen und Exercitien, und nach dem Dafürhalten mehrerer Conferentisten die Feier gewisser Festtage, an welchen den Männern und Jünglingen mit Ausschluß der Frauen Gelegenheit geboten wird, die hl. Sakramente zu empfangen. Dadurch, meinen sie, würde auch die oft gemachte Ausrede abge schnitten: Wir können nicht beichten, weil die Weiber uns den Platz ver sperren. Solche Festtage wären: das St. Josef-, Joachim-, Moosfest, der Allerseelentag u.

Möglich, daß alle hier angeführten Mittel fruchtlos scheinen werden, darum ist schließlich noch Eines nothwendig: die Geduld und das Gebet. Man darf deswegen, weil sie fruchtlos scheinen, nicht aufhören sie anzuwenden und immer auf neue in den Verhältnissen der Zeit und des Ortes verborgene zu sinnen. Nie darf der Seelsorger in dem höchst wichtigen Punkte des Sakramentenempfanges seine Aufgabe verloren geben, er ist sonst in der Gefahr, sich selbst zu verlieren.

8. Der Seelsorger sei gegen die Männerwelt leutselig und freundlich in pri vatem Umgange. Die Leutseligkeit ist auch eine Tugend: zu ihr sind die Priester nach dem Beispiele des Heilandes besonders verhalten. Die priesterliche Wirksamkeit ist so gut wie keine, wenn die Leutseligkeit fehlt. Ein freundliches Gesicht gewinnt dem Besucher Vertrauen und Offenheit ab, macht ihn geneigt, den Worten Folge zu leisten, ja läßt ihn, selbst wenn es mit unerreichter Absicht sein müßte, wenn nicht zufrieden, so doch getröstet aus dem Pfarrhose gehen. Diese Tugend ist um so nothwendiger, um je mehr der Priester in seinem Wirken ausschließlich auf den guten Willen seiner Parochianen angewiesen ist; dieser aber wird zu ver läßig fehlen, wenn der Priester durch Morosität oder auf eine andere Weise sich mißliebig gemacht hat. (Vgl. Müller, Moral II. 3. Aufl. S. 302). Darum zeige sich der Seelsorger gegen die Männer stets freundlich und zuvorkommend. Sobald die Männer wissen, daß der Pfarrhof viel von Weibern besucht wird, so sind sie schon zum vornherein von Mißtrauen gegen den Seelsorger erfüllt. Nimmt er sich aber der Männer an, redet er lieber mit ihnen als mit den Frauen, läßt er ihnen den Vortritt, fertigt er hie und da ein zudringliches Weibsbild kurz und bündig ab, so ist sein großer Einfluß bei den Männern sichergestellt; groß aber wird seine Wirksamkeit unter den Männern und Jünglingen dann sein, wenn er die Beichten dieser mit Vorliebe entgegennehmen wird. (Vgl. Homo apost. Tr. ult. n.55.)

„Die religiöse Haltung der Männer, schreibt Bischof Augustin Egger von St. Gallen, ist in nicht geringem Maße bedingt von ihrer Achtung und ihrem Zutrauen gegen den Seelsorger. Beide dürfen darum

nicht leichsterdings verscherzt werden, sei es durch eigene Schwächen, sei es durch schroffes und heftiges Auftreten. Ein Laie, der in der heutigen Welt als echter tadelloser Christ dasteht, muß ohne Zweifel mehr kämpfen und opfern und verdient darum auch nicht minder Achtung als ein heiliger Priester. Und wenn er Fehler an sich hat, so schuldet man ihm um so mehr Mitleiden, weil man nicht weiß, ob man in seinen Verhältnissen sich besser erhalten hätte“. (Vgl. Linzer Quart.=Schr. 1891, I. Heft, S. 40.) Der hl. Franz von Sales findet, daß man mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen anlocke als mit einem ganzen Faße voll Eßig. Darum fortiter in re, suaviter in modo. Vor allem versteht es sich, daß man die allfälligen Beleidigungen seiner Person nicht höher anschlagen darf als die Beleidigungen Gottes. Je großmüthiger man sich über unverdiente Kränkungen, die ja dem Diener Christi nie erspart bleiben, hinwegsetzt, desto mehr wird man gewinnen an Hochachtung vor den Menschen, an Einfluß auch auf harte Männerherzen und an Segen von oben für seine Wirksamkeit.

9. Der Pfarrer bemühe sich das Zusammenwirken von geistlicher und weltlicher Obrigkeit in der Gemeinde, wenn es besteht, zu erhalten; und wenn es nicht besteht, es anzustreben. Der auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhende Friede zwischen den beiden Gewalten ist das allein richtige Verhältniß; und der Seelsorger wird dieses, ohne den Rechten der Kirche etwas zu vergeben, zu pflegen haben; er wird allfällige Collisionen in kluger Weise vermeiden; sind sie aber unvermeidlich geworden, wird er sich an seine geistlichen Oberen wenden und für sein ferneres Verhalten die geeigneten Weisungen einholen.

10. Zur Gewinnung der Männer und Jünglinge für die gute Sache dürften zweckmäßige Haus- und Familienandachten gut dienen (Schlußprot. XIII. S. 8; XXXI. S. 4. Abf. 11.) Verehrung des hl. Joseph, worüber das Fastenhirten-schreiben vom Jahre 1892 ausführlich handelt; Christenlehrbruderschaften, wie solche jemals bestanden haben, aber zur Zeit Joseph II. mit den übrigen Bruderschaften unterdrückt wurden (Schlußprot. XXII. S. 10); Anbetungsverein (Schlußprot. XXIII. S. 1); Mäßigkeitsverein (Schlußprot. XVII. S. 1); XXXVII. S. 4); Errichtung von Pfarrbibliotheken zur Beförderung guter Volkslectüre (Schlußprot. XXII. S. 4); Belebung des kirchlichen Sinnes (Schlußprot. XXXI. S. 4); Entgegenwirken der Sonntagsentheiligung (Schlußprot. XXV. S. 10.) Zudem wird noch bemerkt, daß die Pastoral-Conferenz-Frage ex 1891: Welche sind die vorzüglichsten Mittel auf die religiös-sittliche Erziehung der Kinder nachhaltig einzuwirken? zu der Frage, wie Männer und Jünglinge für die gute Sache dauernd gewonnen werden könnten, in der allernächsten Beziehung stehe.

11. Nebst den kirchlichen Vereinen und Bruderschaften, deren nächster Zweck die Pflege des inneren religiösen Lebens, die Uebung der Werke der Frömmigkeit, der Buße, der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit ist, soll der Seelsorger auch jene katholischen Vereine berücksichtigen und nach Kräften mit klugem Eifer zu fördern trachten die es sich zur Aufgabe setzen, den katholischen Glauben unerstickt zu bekennen, das kirchliche und christliche Leben in allen Verhältnissen, den häuslichen, bürgerlichen, socialen und politischen zur Anwendung und Geltung zu bringen, und diese vor Abirrungen auf falsche Wege zu bewahren. Zu diesen zählen wir: die katholischen Volks- und Männervereine, welche eine mehr allgemeine Tendenz verfolgend, durch Wort und Schrift wirken und die katholischen Jünglings-, Gesellen-, Meistervereine und Standesbündnisse, welche für eine bestimmte Klasse der menschlichen Gesellschaft ein speciell genau bestimmtes Ziel im Auge haben und nicht so sehr durch Worte als vielmehr durch Thaten und persönliche Hingabe verfolgen.

Auf alle diese Vereine, Bruderschaften und Genossenschaften soll der Seelsorger sein Augenmerk richten. Es wäre ein verhängnißvoller Irrthum, wenn der Seelsorger oder auch Andere, die irgendwie zur Mitarbeit berufen sind, sich auf die eigensten Berufsgeschäfte zurückziehen und diese Bündnisse sich selbst überlassen würden. Sie alle verfolgen, recht verstanden und recht geführt, nur den einen Zweck, unsere katholischen Männer und Jünglinge als treue Söhne der Kirche zu erhalten; und der Seelsorger kann sich nicht entschlagen, auch ihnen sein wachsameres Auge zuzuwenden und seine fördernde Hand zu bieten. (Vgl. Linzer Quart.=Schr. 1889, I. Heft, S. 26.)

Wie aber, wenn die Männer und Jünglinge grundsätzlich sich von der Kirche ferne halten und den Seelsorger fliehen und den Gottesdienst nicht mehr besuchen und am kirchlichen Leben sich in gar keiner Weise theilnehmen; wie dann, wenn sie eine feindselige Stellung gegen die Kirche und ihre Diener einnehmen, wenn

sie die Lehren der Kirche verächtlich, ihre Institutionen verspotten, sich über die Beichte und die hl. Sacramente lustig machen, welche Mittel stehen bezüglich dieser Klasse Männer und Jünglinge dem Seelsorger zu Gebote? Die Antwort, welche die Linzer Quartal-Schrift (1891, I. Heft, S. 42 und 43) darauf gibt, wird wohl die richtige sein. Sie sagt: „Dann wird der Seelsorger sie auffuchen und ihnen entgegenkommen müssen“. Gibt es ein schöneres Gleichniß als das Gleichniß unseres Heilandes, wie er dem verlorenen Schäflein nachgeht, es sucht, bis er es gefunden hat, es auf seine Schultern nimmt, zu seiner Herde zurückträgt und ausruft: Freuet euch mit mir, denn ich habe das Schäflein, welches verloren gewesen, wieder gefunden. Gibt es ein rührenderes Bild als das Bild des Heilandes, wie er mit blutender Hand, des eigenen Schmerzes nicht achtend, das arme Schäflein dem Dornengestrüppe entläßt. Da also, wo die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichen, müssen außerordentliche angewendet werden, wie sich solche ergeben bei Erkrankungen in der Familie und bei Todesfällen, beim Brautexamen, oder wenn man in die Gelegenheit kommt, solchen Menschen oder ihren Kindern oder Anverwandten irgendeine Gefälligkeit zu erweisen und sich dieselben verbindlich zu machen, etwa durch Herbeiziehung eines Knaben zum Ministriren, und besonders in dem Falle, wenn sie durch großes Unglück von Gott heimgesucht worden und von der Welt verlassen sind, ist der günstige Anlaß geboten, ihnen geistig und leiblich beizustehen und sie zu gewinnen.

Das wirksamste Mittel wird aber das Gebet sein. Der Seelsorger muß oft und ausdrücklich der von der Kirche abgefallenen oder lau gewordenen Männer und Jünglinge seiner Gemeinde gedenken und selbe dem göttlichen Herzen Jesu eindringlichst empfehlen. Oremus . . . ut Deus auferat velamen a cordibus eorum. (Liturg. fer. VI. in Parasc.) Ein Priester, der weniger Talente besitzt aber viel betet, vermag mehr zu erringen, als einer mit vielen Talenten, der aber wenig betet. Die Heiligen, wie ein Karl Borromäus, Vincenz von Paul u. a., die nach dieser Richtung außergewöhnliches und wunderbares erreicht, haben viele Stunden des Tages und der Nacht im Gebete zugebracht. Folgen wir ihrem Beispiele, so werden auch wir einer ähnlichen Wirksamkeit uns erfreuen, wir werden auch über die Männer Macht und Kraft gewinnen und sie der Kirche wieder zuführen.

Bemerkt wird hier, daß etwelche Conferentisten ganz ungewöhnliche Mittel angerathen haben. So meinen einige, daß man in öffentlichen Localen, auf Reisen, auf der Eisenbahn mit den Mitreisenden sich hin und wieder, wenn die Umstände es empfehlen, in religiöse Gespräche und Controversen einlassen solle. Wir theilen diese Ansicht nur im allergeringsten Maße. Andere halten dafür, daß in Städten und Industrieorten ein besonderer nur für Männer und Jünglinge bestimmter Gottesdienst mit Ausschluß der Frauen abzuhalten sei bestehend in der hl. Messe und in einer kurzen Ansprache, deren Inhalt die Tagesfrage, als Socialismus, Arbeiterfrage zum Gegenstande hätte, und die Pflichten der Sonntagsheiligung, des Sacramentenempfanges, die Beobachtung der Kirchengebote auseinandersetzen würde.

Zu den ungewöhnlichen Mitteln, die Männer und Jünglinge für die gute Sache zu gewinnen, haben einige Conferentisten auch die Katholikentage gerechnet. Dieser Meinung ist vollständig beizupflichten. Denn abgesehen davon, daß die Katholikentage fast das ausschließliche Werk der Männer sind, sind sie auch zunächst geeignet, das Bewußtsein zu heben und zudem die Aufmerksamkeit jener maßgebenden Kreise auf sich zu ziehen, welche berufen sind, mit der Kirche zugleich für die Gesittung und Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft Sorge zu tragen.

Sämmtliche Conferentisten halten aber dafür, daß dem Uebel der Zeit nur dann abgeholfen werden könnte, wenn die Reformation der Schulen, angefangen von den Volksschulen bis hinauf zu den Hochschulen im christkatholischen Sinne würde durchgeführt werden. So lange das nicht gelingt, werden wir immer mehr einer Menge schwachgläubiger Menschen gegenüber stehen. Wissen und Wissenschaft der Priester, so hoch man den Werth dieser immer anschlagen mag, werden nicht ausreichen, weil ja nicht im Wissen sondern vielmehr im Willen, die Ungläubigkeit der Laien wurzelt.

Wenn aber alle die angeführten Mittel, die Männer und Jünglinge für die gute Sache dauernd zu gewinnen, von keinem Erfolge begleitet sind, so erwäge man schließlich die Worte des Heilandes: »Intrate per angustam portam, quia lata porta et spaciösa via est, quae ducit ad perditionem et multi sunt, qui intrant per eam. Quam angusta porta et arcta via est, quae ducit ad vitam: et pauci sunt, qui inveniunt eam« (Matth. 7, 13—14.),

damit wir angesichts einer von der Kirche und Gott abgekehrten Welt nicht verwirrt werden; und die Worte des hl. Geistes: »Esto vir fortis et pugnemus pro populo nostro et civitate Dei nostri; Dominus autem faciet, quod bonum conspectu suo,« (II. Regg. 10, 12.) damit jeder sei, auf Gott vertrauend, ein unerschrockener Streiter für die gute Sache.

Die Frage haben 40 Conferentisten behandelt und gründlich beantwortet. An den Pastoral-Conferenzen betheiligten sich 282 Priester.

B.

Auf den einzelnen Conferenz-Stationen gestellte Fragen und Anträge.

1. Es geschieht, daß bei einigen Pfarren beim Gottesdienste, bei der Frohnleichnam=Procession oder bei Hochzeiten ganz weltliche Stücke, die mehr in's Theater oder auf den Tanzboden gehören, aufgespielt werden. Die betreffenden Pfarrer fühlen sich im Gewissen verpflichtet, auf Grund der diesbezüglichen Vorschriften, diesem Mißbrauch entschieden entgegen zu treten; allein sie stoßen auf Widerspruch, mit der leeren Ausrede: „Es ist früher auch so gewesen, oder die Begleitung mit Instrumental-Musik findet auch bei anderen Pfarren ohne Widerrede statt.“ Um nun diesem Umfuge gründlich abzuhelfen, wird das hochwürdigste F. B. Ordinariat ersucht, die Instrumental-Musik bei jeder Kirche entweder gänzlich zu verbieten oder aber anzuordnen, daß bei jeder Kirche, wo eine Instrumental-Musik gewünscht wird, ein Repertorium der zu spielenden Weisen angelegt und dem hochwürdigsten F. B. Ordinariate zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werde, worauf außer den genehmigten keine anderen Weisen gespielt werden dürfen.

Vide Schluß-Protokoll XXXIX. Frage II. p. 11. C.

2. Ker zavoljo pravorednega postavnega vpisa ptujih nezakonskih mater in otrok v matične knjige — kam spadajo v katero župnijo in občino — dostikrat morajo celo više oblasti določevati, se prosi, naj milostno blagovoli prečastiti kn. šk. ordinarijat določno naznaniti, ali velja pri vpisu nezakonskih krstov beseda »angeblich«; ali se sme od nezakonskih ptujih mater tirjati izkaz, kdo in od kod da je, ali je vdova ali samskega stanú itd., sploh katere postave so še do sedaj veljavne v tej zadevi.

Welche Verordnungen und Gesetze diesbezüglich bei Eintragung der unehelichen Geburten noch Geltung haben. Vide: Dr. Joseph Helfert's Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyl, eilfte verbesserte und vermehrte Auflage, Wien 1892; Duhovski Poslovnik, sestavil Martin Poč, v Ljubljani 1892; Kirchliche Vorschriften u. s. w. in Matrif-Angelegenheiten v. Anton Grießl, Graz 1891; und zwar diese in Betreff des Wortes „angeblich“ S. 15, 75, 80.

3. Ker verniki sploh rožnivenec prav radi molijo in je torej družba sv. živega rožnegavenca najbolj razširjena: po sedanjih naredbah in pravilih pa udje pravno in za odpustke veljavno moliti ne morejo, ker se vsi udje enega venca nikoli ne znidejo, da bi skrivnosti vlekli, tudi enkrat v letu ne, kar velike zmotnjave in sitnosti dela, prosi se, da bi milostljivi knezoškof dovolili, naj bi se v vsaki župniji ustanovila kano-nično veljavna družba rožnegavenca, po kateri bi smel vsak za sebe posamezno pa

veljavno, to je za odpustke, vsak teden vse tri dele sv. rožnegavenca kedar ima čas in priliko, opraviti.

Dovoljuje se in nadbratovščina rožnegavenca se gorko priporoča.

4 Naj visokočastiti kn. šk. ordinarijat zavoljo enakosti pobožnosti rožnovenske v mesecu oktobru blagovoli izreči, ali naj po dokončanem rožnemvencu litanije kdo iz ljudstva ali duhovnik po dokončani sv. meši moli.

Naj se ohrani navada kraja.

5. Rubrika v direktoriju nalaga preceptivno, naj se deli ob nedeljah »asperges« pred farno sv. mešo. Ta običaj se od pamtiveka v tukajšni cerkvi in v sosednih dekanijah ni več izvrševal, zato ponižno udana konferenca prosi: prečastiti kn. šk. ordinarijat naj blagovoli milostno razsoditi, sme se li ostati pri tej omenjeni rubriki nasprotni splošni navadi (non dandi asperges).

Naj se povsodi ravna po rubrikah direktorija.

6. Prosi se, naj bi prevzvišeni kn. šk. ordinarijat izprosil od sv. Očeta dovoljenje, da bi smeli duhovniki, kedar sè sv. Rešnim Telesom hodijo bolnike previditi, biret nositi.

Non expedit petere.

7. Politične oblasti mnogokrat poprašujejo pri župnijskih uradih, kedaj je kdo v faro prišel, kako dolgo tukaj stanoval itd. Prosi se ponižno, naj bi blagovolil prečastiti ordinarijat vplivati, da bi vsak, kateri v občino pride, moral se oglasiti pri svojem župniku, da se zamore na omenjeno vprašanje odgovarjati.

Zgodilo se bo.

8. Ponavlja se prošnja: »naj se katekizem formalno in gramatikalno popravi«.

V tej zadevi vršijo se razprave med avstrijskimi škofi.

9. Kateketi opazujejo, da je veliki katekizem za šolarje predrag ter ga ne morejo vsi kupiti: Bi se li dalo tako urediti, da bi se sv. pismo, katekizmu prikladano, odpravilo, ter rabile le Lesarjeve zgodbe sv. pisma.

To prenařejati sedaj ni mogoče.

10. Ker pevci ne znajo latinskega petja, se prosi, da bi bilo dovoljeno tudi ob nedeljah in drugih praznikih, ter med tednom ob posebnih priložnostih, darovati missam cantatam, dasiravno se na koru v domačim jeziku poje.

Vide Schlußprotokoll XXXIX. C. c.

11. V nekterih krajih je navada, da kedar huda ura preti, s cerkvenimi zvonovi zvonijo, misleč, da bodo s tem pregnali hudo uro. Ali se sme to storiti, ker posebna odprava te navade bi velike neprijetnosti za župnika imela.

Perlege ritum benedictionis Campanae in Pontificali Romano.

Mit dem Resultat der diesjährigen Pastoral-Conferenzen zusammengefaßt, der hochwürdigsten Diöcesangeistlichkeit zur Darnachachtung mitgetheilt und das Conferenz-Protokoll geschlossen.

F. B. Lavanter Ordinariat in Marburg,

am 31. December 1892.

† **Michael,**
Fürstbischof.